

26.08. - 23.10.10

Christine Streuli

«leftovers / too much / too little / too fast / too slow»



Mit einer Serie kleinformatiger Arbeiten im Comic Stil wird der Besucher in Christine Streulis aktuelle Ausstellung in der Galerie Mark Müller eingeführt: Ein kurliges Hundetrio, davon der Mittlere etwas grösser als die Artgenossen zu seiner Linken und Rechten und übersät von Einmal-Tattoos mit klassischen Motiven von Totenkopf bis Delphin. Der Kulleraugenblick des Tattoo-Hundes, einmal geradeaus, einmal nach rechts, dann nach links und schlussendlich nach oben ist eine Geste der vorsichtigen Selbstvergewisserung; die ganze Szene die humorvolle Verbildlichung der Frage nach der Positionierung des Selbst inmitten der Anderen. Die Tattoos als Zeichen äusserlicher Identitätsbeschaffung mögen im Falle unseres Hündchens zwar nicht ernsthaft überzeugen, umso mehr entstammen sie aber jener (künstlichen) Bild- und Dingwelt, die Christine Streuli im Besonderen interessiert: Jene Formen, Ornamente und Muster, die die visuellen Strukturen des Alltags und der Dinge durchwirken und die reduziert und gleichzeitig verdichtet in Christine Streulis Malerei Eingang finden. Diese Formen funktionieren als Objekte dieser Malerei, denn vielmehr als dass sie gemalt sind, werden sie per Abklatsch- und Stempelverfahren abgebildet, gerade so wie es dem Einmal-Tattoo bestimmt ist.

Den neuesten Zuwachs in Christine Streulis Werkzeugkiste zur Formfindung bilden die Hunderten von Bilderrahmen unterschiedlichsten Ursprungs und Epoche. Fein säuberlich in Sperrholz übertragen, dienen sie den neuesten Leinwandarbeiten als Schablonen und Stempel, weiter sind sie Hauptdarsteller der installativen Arbeit im ersten Raum: Als Negativform die Akteure des gesprayten Schattenspiels, das als Fries den eigens eingebauten U-förmigen Raum umfasst; als Positivform in Gruppen darunter zu Hängenden Objekten formiert. Die Hinterseite der Attrappen, voller Farbe von den vorangehenden Einsätzen auf der Leinwand, erzählt vom Werkprozess von Streulis Malerei, die Vorderseite, schwarz lackiert, nimmt Bezug auf das Wandbild oberhalb. Der Rahmen weit entfernt von seiner ursprünglichen Funktion als Bildschutz emanzipiert sich zur eigenständigen Bildform, zum Bildobjekt und somit zum Element von Christine Streulis schier unerschöpflichem Zeichen und Formenrepertoire.

Christine Streulis dritte Werkgruppe in der Ausstellung überrascht vielleicht am Meisten. Während sie im vorderen Raum mit den zu Objektgruppen formierten Bilderrahmen den «Krücken» ihrer Malerei eine Bühne gegeben hat, ist es im hinteren Raum ihre persönliche auf ihre eigene Biografie zurückzuführende Bild- und Dingwelt, die in Messing gegossen von ebenso abgegossenen Ästen hängt. Schnickschnack, Kuriositäten, Reise-Souvenirs, Aufmerksamkeiten und Staubfänger, geschenkt oder gefunden. Sachen, die als verdinglichte Erinnerungsspuren in die Vergangenheit verweisen, reproduziert die Künstlerin in Messing für nichts Geringeres als die Ewigkeit. An Ästen hängend, deren Auffassung als die «Verzweigungen des Lebens» sich aufdrängt und mit goldenen Ketten befestigt mutieren die Objekte zum Fetisch. Die glänzenden Oberflächen, das Gewicht des Materials - eine persönliche Dingwelt erstarrt in einem Guss. Den metallenen Lieblingen gegenüber erstreckt sich die Wand in herzerweichendem babyblau, durchlockert von den Silhouetten übersprayten Blattwerks. Als die nonverbale Zusammenfassung von allem Gesagtem und Gesehenen setzten die Leinwandarbeiten einen Schlusspunkt: fulminant, lebendig und präzise!

Yasmin Afschar